



Porträt von Louise Otto
im 31. Lebensjahr (1850)

Louise Otto-Peters

Schloss und Fabrik

Roman

Vollständige Ausgabe des 1846 zensierten Romans

Herausgegeben von der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e.V.

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Godula Kosack,
einer Einführung von Dr. Gisela Notz
und mit einem Nachwort von Johanna Ludwig

HENTRICH
& HENTRICH

Zweite aktualisierte und erweiterte Auflage des LOUISEum 3:
Otto-Peters, Louise: Schloß und Fabrik. Roman. Erste vollständige Ausgabe
des 1846 zensierten Romans. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von
Johanna Ludwig. Leipzig: LKG 1996.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/>
abrufbar.

© 2021 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Herausgeberin: Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V.
Redaktion: Constanze Mudra
Lektorat: Malte Gerken
Gestaltung: Gudrun Hommers
Umschlaggestaltung und Motiv: Gudrun Hommers, unter Verwendung einer
Fotografie von Lewis W. Hine „Sadie Pfeiffer, Spinner in Cotton Mill“, 1908/
getty images

1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the EU
ISBN 978-3-95565-482-5

Inhalt

- 7 Vorwort zur Zweiten Auflage
Die Zeit ist reif
Prof. Dr. Godula Kosack
- 12 Einführung
„Schloß und Fabrik“ oder
Die Sicht einer jungen Frau auf die Probleme ihrer Zeit
Dr. Gisela Notz
- 23 Editorische Notiz
- 25 Vorwort
Louise Otto
- Erster Band*
- 27 I. Die Erziehungsanstalt.
37 II. Ein Geständnis.
48 III. Jaromir.
63 IV. Nr. 18 in der Klosterstraße.
77 V. Eine Genesende.
87 VI. Trennungen.
99 VII. Ein Empfang.
109 VIII. Ein Fabrikarbeiter.
119 IX. Sonntag-Abend.
129 X. Der Rittmeister.
140 XI. Wiedersehen.
151 XII. Folgen eines Besuches.

Zweiter Band

- 165 I. Zwei Freunde.
176 II. Haussuchung.
186 III. Wiedersehen.
196 IV. Erklärungen.
208 V. Ein Schreiben.
221 VI. In der Fabrik.
234 VII. Die Zwei.
247 VIII. In der Schweiz.
259 IX. Gesellschaft auf Schloss Hohenthal.
272 X. Versuchungen.
282 XI. Beratungen.

Dritter Band

- 295 I. Überraschung.
305 II. Die Brüder.
320 III. Mutter und Tochter.
330 IV. Zwei Werber.
342 V. Ein Blick hinter die Kulissen.
355 VI. Auf dem Schlosse.
365 VII. Zwei Gesellschaften.
373 VIII. Der Aufstand.
382 IX. Ein Plan.
391 X. Vereinigung.
402 XI. Schluss.

405 Anmerkungen

416 Nachwort
Johanna Ludwig

435 Zensurkonforme Ersatztexte

458 Bildnachweis

459 Dank

Die Zeit ist reif

Vorwort zur *Zweiten Auflage*
von Prof. Dr. Godula Kosack (Leipzig)

Fast wäre die erste unzensurierte Ausgabe von *Schloß und Fabrik* in den 1990er Jahren in Düsseldorf erschienen statt in Leipzig, wo Louise Otto-Peters (1819–1895) ihr Lebenswerk schuf und die erste deutsche Frauenbewegung aus der Taufe hob. Die Zeit war reif dafür, diesen sozialkritischen Roman aus der Epoche der beginnenden Industrialisierung – erstmals im Jahre 1846 erschienen – endlich unzensuriert der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. (LOPG) unter Federführung von Johanna Ludwig hegte jedoch nicht alleine den Wunsch einer Neu- oder in dieser Form Erstauflage des Buches. Als die Frauenforscherin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Ariane Neuhaus-Koch, die dort über viele Jahre Seminare zu Vormärzautorinnen angeboten hatte, von der Wiederveröffentlichung erfuhr, bestellte sie im Voraus 70 Exemplare bei der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH (LKG) und schrieb an Johanna Ludwig, der Neudruck von „Schloß und Fabrik“ sei ein Projekt, das sie seit Jahren mit sich herumgetragen hätte, „aber es fehlte immer das Geld.“ Das Geld fehlte Johanna Ludwig ebenfalls ganz und gar. Aber sie wurde erfinderisch. Mit der ihr eigenen eindringlichen Überzeugungskraft konnte sie Renate Florstedt von der LKG die Relevanz des Romans so nahelegen, dass sie gemeinsam den Geschäftsführer des Verlages, Jürgen Petry, für das Publikationsvorhaben gewannen. Dieser verlangte allerdings eine garantierte Abnahme der Bücher in Form von 300 Vorbestellungen durch den Buchhandel. Nun begann die Zeit der Werbetrommel für das Buchvorhaben. Dafür war Johanna Ludwig die Richtige. Deutschlandweit nutzte sie ihre Vernetzung in der Frauenbewegung, die sie in den wenigen Jahren nach der Wende bereits umfassend aufgebaut hatte.

Offenbar erfolgreich. Denn im Januar 1996 konnte der Vertrag unterzeichnet werden, der eine Auflagenhöhe von 1 500 Exemplaren vorsah.

Im Juni 1996 sah es so aus, als würde der Verlag den vereinbarten Druck doch noch verzögern, da offenbar noch nicht genug Exemplare vorbestellt worden waren. Johanna Ludwig schrieb an verschiedene AdressatInnen: „Da das Buch erst im Herbstprogramm vorgestellt wird, ist es natürlich schwierig, das Buch schon vorher ins Gespräch zu bringen, sagt der Verlag, was ich aber anders sehe.“ Und sie hatte recht. So engagierte sich z. B. auch die Historikerin und Literaturwissenschaftlerin Hanna Behrend, die eine ausführliche Buchvorstellung verfasste und an Johanna Ludwig zurückmeldete: „Ich habe beiliegenden Text in die E-Mail-Welt gesandt und hoffe, dass es etwas bringt.“

Das tat es zweifellos. Denn am 1. Juli schrieb der Geschäftsführer der LKG: „Was kann einem Verleger Besseres passieren, als Autoren bzw. Herausgeber zu haben, die ihr Buch nicht nur gedruckt, sondern auch verkauft sehen wollen. Das ist eine gute Voraussetzung.“

Das Buch wurde termingemäß auf den Weg gebracht. Es vergegenwärtigte der LeserInnenschaft nicht nur das Thema des Romans – nämlich die „unvorstellbare Not, die in der zur Fabrik gehörigen Arbeitersiedlung herrscht ... [und] das dramatische Aufbegehren dagegen“, wie es in der damaligen Buchankündigung heißt – sondern lenkte die Aufmerksamkeit auch auf die Autorin Louise Otto-Peters. Als alleinstehende junge Frau musste sie sich ihren Lebensunterhalt durch schriftstellerische Tätigkeiten selbst verdienen. Dabei hatte sie stets die Frauenrechte im Visier. Sie wurde zum Vorbild für viele, nicht nur zu ihren Lebzeiten.

Wenn ich oben schrieb, dass die Zeit reif war für dieses Buch und auch für die Beschäftigung mit der ersten deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert mit ihrer Gallionsfigur Louise Otto-Peters, so ist das aus dem historischen Kontext der Nachwendezeit zu verstehen, die für die Frauen der ehemaligen DDR ganz im Zeichen des Rückbaus der Frauenrechte stand. Ich will nur drei Beispiele nennen:

- Es herrschte eine äußerst hohe Frauenarbeitslosigkeit, während in der DDR über 90 Prozent der Frauen berufstätig waren,
- der frauenfeindliche § 218 aus dem Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches von 1871 (!) wurde für Gesamtdeutschland eingeführt, während die Frauen der DDR das uneingeschränkte Recht auf reproduktive Selbstbestimmung hatten; und
- unter der Führung der CDU wurde eine gesamtdeutsche konservative Familienpolitik realisiert, wie sie z. B. im Ehegattensplitting bei der Steuererklärung zum Ausdruck kommt, das Alleinstehende und damit auch Alleinerziehende (zumeist Mütter) diskriminiert.

Da lag es nahe, nach den Forderungen der Frauen im 19. Jahrhundert zu fragen und zu reflektieren, wie es kommt, dass das Rad der Frauenemanzipation rückwärts gedreht werden kann. Die Forderung nach dem „Recht der Frauen auf Erwerb“, so der Titel der Streitschrift von Louise Otto-Peters aus dem Jahre 1866, lebte neu auf, denn nur die Berufstätigkeit kann einer Frau eine von einem Ehemann unabhängige Existenz garantieren. Der Kampf gegen den § 218 wird bis heute unvermindert geführt. Die gesamte Familienpolitik, die die Frauen auf ihre „natürliche“ Berufung als Ehefrau und Mutter reduziert, gilt es nach wie vor zu überwinden.

Ich bin im Dezember 1992 von Hessen nach Leipzig gezogen. Unter anderem hatte mich die Tatsache motiviert, Leipzig zu meiner Wahlheimat zu machen, dass dort die Wiege der ersten deutschen Frauenbewegung gestanden hatte. Dieses Vermächtnis einer weltoffenen Stadt wollte ich pflegen helfen. Bereits im Januar 1993 wurde ich Mitbegründerin der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. Für mich war die Frauenbewegung eine gesamtdeutsche geworden. In der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. fand ich eine geistige Heimat, in Johanna Ludwig eine motivierende kraftvolle Mitstreiterin. Viele Jahre lang war ich ihre Stellvertreterin im Verein. Die Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. hat durch ihr unermüdliches Wirken zur Wiederbelebung der Frauenbewegung das Bewusstsein geweckt, dass die Frauengeschichte ein unabdingbarer Bestandteil jeder Geschichtsschreibung ist, dass die heutige Frauenbewegung

geistige Mütter hat und dass die Emanzipationsfrage niemals ein für alle Mal geregelt ist, sondern immer wieder errungen werden muss – frei nach Johann Wolfgang von Goethe: „Was du ererbt von deinen Müttern, erwirb es, um es zu besitzen.“

Johanna Ludwigs unermüdliches Streben für die Verbreitung aller Schriften von Louise Otto-Peters wurde zu einem wichtigen Bestandteil der gegenwärtigen Frauenbewegung, die immer noch um die völlige rechtliche Gleichstellung der Frauen ringen muss. Der Einsatz für das Buch „Schloß und Fabrik“ war ein Meilenstein und wurde ein Erfolg – die erste Auflage von 1996 ist inzwischen vergriffen. Im Jahr des 175. Erscheinungsjubiläums der Erstausgabe und 25 Jahre nach der ersten vollständigen Ausgabe des Romans ist die Zeit reif für eine Neuauflage. Das Vorhaben zeigt, dass die Grundidee, den Kampf um soziale Gerechtigkeit und die Emanzipation der Frauen miteinander zu verbinden, unvermindert aktuell ist. Es wird Diskussionen anregen zur geschichtlichen Situation, in der das Buch geschrieben wurde, zur Zeit der ersten unzensurierten Ausgabe und zu der Frage: Wo stehen wir heute?

In diesem Sinne ist dem Buch ein durchschlagender Erfolg zu wünschen.

Leipzig im Juni 2021

Louise Otto-Peters
**SCHLOSS
UND
FABRIK**

Erste
vollständige
Ausgabe
des 1846
zensierten
Romans



lkg

Erstausgabe der unzensierten Fassung von 1996

„Schloß und Fabrik“ oder Die Sicht einer jungen Frau auf die Probleme ihrer Zeit

Eine Einführung von Dr. Gisela Notz (Berlin)¹

Was kann an einem Roman, der bereits vor 175 Jahren erschienen ist, für uns noch von Interesse sein? Alles, kann ich nach der Lektüre sagen. Es ist ein legendärer Roman einer legendären Frau, und es ist ein Roman, der nicht nur ein erstaunliches literarisches Zeitdokument darstellt, sondern auch aktuelle Bezüge aufweist. Louise Otto war von der Hoffnung erfüllt, dass ihre Vorstellung vom guten Leben, von der Gleichheit zwischen den verschiedenen Menschengruppen und von der Ebenbürtigkeit zwischen den Geschlechtern schneller in Erfüllung geht. Dafür kämpfte sie mit spitzer Feder. Zu Recht gilt sie als die Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung. Sie war Initiatorin und Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins – der ersten überregionalen Frauenorganisation. Sie war Schriftstellerin, Dichterin und Journalistin. Und sie war Soziologin, die weder den Geist noch die Macht allein den Männern überlassen wollte.² Zahlreiche Arbeiterinnen- und Dienstbotinnen-Vereine gehen auf ihre Initiative ebenso zurück wie die Gründung von Kindergärten. Sie kämpfte stets an der Seite der Unterdrückten, trat für eine andere, bessere Welt ohne klassen- und geschlechtsspezifische Diskriminierungen ein.

„Schloß und Fabrik“ schrieb die gerade einmal 26-jährige Louise Otto 1846, zu einer Zeit, als mit beginnender Industrialisierung die

Klassengegensätze und das damit verbundene Elend auch in Deutschland offensichtlich wurden. Es ging aber auch schon das „Gespenst des Kommunismus“ um. Und davor hatten sie Angst, die Herren in Schloss und Fabrik, aber auch die Herren Verleger und Zensoren. Der Roman gehört zu den ersten deutschsprachigen Romanen über den „vierten Stand“. Er wurde, wie viele andere oppositionelle Werke dieser Zeit, gleich nach dem Druck verboten und konnte erst einige Monate später erscheinen, nachdem Louise Otto die von der Zensur reklamierten Stellen gestrichen und schließlich überarbeitet hatte. Sie hatte sich der Zensur unterworfen, um das Erscheinen des Buches zu ermöglichen, denn es sollte einen breiten LeserInnenkreis erreichen. Die Neuauflage, die 1868 erschien, wurde begeistert gelesen und kam ein Jahr später in einer auch für ArbeiterInnen erschwinglichen „Volksausgabe“ auf den Büchermarkt. Die Originalausgabe galt in den deutschen Bibliotheken bald als verschollen. Bis Johanna Ludwig 1994/95 nicht nur ein Exemplar der Erstausgabe in Bochum, sondern auch die Zensurakten im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden (heute im Staatsarchiv Chemnitz) auffand. In mühsamer Kleinarbeit rekonstruierte sie das ursprüngliche Werk und fügte die einst verbotenen Stellen wieder ein. Zudem wurden die zensierten Stellen optisch gekennzeichnet, so dass der/die LeserIn nachvollziehen kann, was im Vormärz als gefährlich galt. Ergänzt wurde der Roman durch die lückenlose Darstellung der Geschichte der Verstümmelung. Mit dieser Neuauflage ist die von Johanna Ludwig 1996 herausgegebene, einzige vollständige Ausgabe von „Schloß und Fabrik“³ nun wieder zugänglich.

Ein soziologischer Roman

Ich habe den Roman mit Spannung gelesen, von Anfang bis Ende in einem Zug. Mich störte die teilweise blumenreiche Sprache nicht, die sich wie selbstverständlich versachlicht, wenn von den ArbeiterInnen und ihren Lebensbedingungen die Rede ist und die

immer dann philosophisch wird, wenn es um die Anklagen, aber auch Wünsche, Hoffnungen und Utopien der Ausgebeuteten geht.

Methodisch birgt der Roman vielfältige Facetten. Er ist nicht nur für HistorikerInnen interessant, er ist auch ein soziologischer Roman, denn er fokussiert nicht nur ein Stück Zeitgeschichte, sondern besticht durch seine klare Analyse der Probleme, die der aufkommende Kapitalismus mit sich bringt. Als Arbeitssoziologin ist für mich Louise Ottos Blick auf die armen und ihrer Würde beraubten IndustriearbeiterInnen interessant. Als Familiensoziologin interessieren mich die Beziehungen, die Familienkonstellationen und die Probleme, die sich daraus ergeben. Als Soziologin, die sich mit Sozialstrukturanalysen befasst, stoße ich auf die beginnende Mobilität zwischen den Ständen, aber auch auf die Schwierigkeiten, die denjenigen begegnen, die die Grenzen überschreiten wollen. Deutlich wird die Herausbildung der für den Kapitalismus bezeichnenden beiden Klassen beschrieben: IndustriearbeiterInnen und Produktionsmittelbesitzer. Damit wäre Louise Otto eine der ersten Soziologinnen. Begibt man sich an die Lektüre des 1866 erschienenen Werkes „Das Recht der Frauen auf Erwerb“ von Louise Otto-Peters⁴, so besteht kein Zweifel mehr: Ihre konstruktive Kritik an der herrschenden Gesellschaft leitet sie aus der engagierten Distanz soziologischer Analyse ab.

„Schloß und Fabrik“ ist mehr als ein Liebesroman. Der Roman gibt uns einen Einblick in die Probleme des aufkommenden Kapitalismus, die heute, wo sich der Kapitalismus als scheinbar einzige überlebende Wirtschafts- und Gesellschaftsform für Ost wie West erhalten hat, noch lange nicht gelöst sind.

Louise Otto ergreift Partei für die Unterdrückten, Gequälten, Heruntergekommenen, für die Hungernden und für die Armgemachten. Ihre Waffe im Kampf um die Menschenrechte ist das Wort. Deutlich zu spüren ist ihre innere Anteilnahme am Schicksal der Ärmsten. Die zeitgenössischen Fabrikherren waren darüber empört, dass ihr Ausbeutertum an den Pranger gestellt wurde. Die ArbeiterInnen lasen den Roman, soweit ihre Kraft und Zeit das zuließ. Deshalb sollte die „Volksausgabe“ für sie bezahlbar und lesbar werden.



Gesamtansicht der Baumwollfeinspinnerei und Zwirnerei von E. I. Clauß Nachf.

Vermutlich inspirierten die Örtlichkeiten rund um die Baumwollfeinspinnerei und Zwirnerei Clauß in der sächsischen Kleinstadt Plaue bei Flöha Louise Otto zu ihrem Roman. Sie besuchte zu der Zeit öfter Verwandte, die in unmittelbarer Nähe zur Fabrik lebten und Beziehungen zur Fabrikantenfamilie pflegten. Wie im Roman war auch diese Spinnerei an einem Fluss sowie großen Park gelegen.